

Trinker und Kiffer suchen am häufigsten Rat

Sucht- und Drogenberatung: Die Caritas erhält den Zuschlag für weitere sechs Jahre. Der Kreis Gütersloh stockt seine Förderung beträchtlich auf

VON LUDGER OSTERKAMP

■ **Gütersloh.** Die Caritas übernimmt auch in den kommenden Jahren für den Kreis Gütersloh die Aufgaben der ambulanten Sucht- und Drogenhilfe. Der Vertrag zwischen den beiden Partnern wird um sechs Jahre verlängert. Um Tarifsteigerungen aufzufangen, erhöht der Kreis ab 2016 seinen jährlichen Zuschuss um fast 100.000 auf 599.310 Euro.

Der Kreis finanziert der Caritas damit das Äquivalent von zehn Vollzeitstellen. Der Kreis hatte die soziale Dienstleitung nach Ende des bisherigen Fünf-Jahres-Vertrages neu aus-schreiben müssen, und die Caritas erhielt erneut den Zuschlag. Sie ist seit mehr als 40 Jahren in der Sucht- und seit mehr als 20 Jahren in der Drogenberatung tätig. „Wir sind froh, unsere Arbeit fortführen zu dürfen“, sagte deren Fachbereichsleiter Peter Köching. Für den Kreis sagte Doris Schlüter, Sucht- und Psychiatriekoordinatorin der Abteilung Gesundheit, die Caritas mit ihrer gewachsenen Beratungsstruktur sei ein verlässlicher Partner und verfüge über hohe Kompetenz in der Sucht- und Drogenhilfe.

Laut Jahresbericht hat sich die Caritas im vergangenen Jahr in der Drogenberatung (illegale Suchtmittel) um 836 Klienten gekümmert, in der Suchtberatung (legale Subs-



Problem Nummer eins: Wer sich an die Fachleute der Caritas wendet, hat oft einen Hang zum exzessiven Konsum von Alkohol. Mittlerweile häu-fen sich aber die Beratungsanfragen zu den Themen Essstörung und Internetsucht.

FOTO: DPA

tanzen und stoffungebundene Süchte) um 439 Klienten. Außerdem versorgte sie in ihrer Substitutionsfachberatung 296 Menschen mit Methadon und erreichte über ihre Fachstelle für Suchtvorbeugung (Prävention) 1.306 Multiplikatoren (zum Beispiel Lehrer und Sozialarbeiter).

Köching sagte, bei den legalen Drogen sei Alkohol mit weitem Abstand das Hauptproblem, bei den illegalen Cannabis. Steigend, wenn-gleich immer noch marginal, verzeichne man einen Anstieg bei Essstörungen und Internetsucht sowie bei Amphetaminen. „Das sind Themen, die

wir immer stärker im Blick behalten müssen. Aber die Sorgen von Alkohol- und Cannabiskranken beschäftigen uns weitaus mehr.“

Bei den legalen Süchten kämpft mehr als jeder zweite Betroffene gegen seinen Hang zur Flasche. Bei jedem achten (vor allem Frauen) geht es um

Essstörungen und nur bei jedem dreißigsten um Internet. Anders sieht es aus, betrachtet man die Seite der Angehörigen: Von den 143 Angehörigen, die die Caritas 2014 beraten hat, ging es 57 um Essstörungen und immerhin 27 um das Thema Internet. Die Caritas hat reagiert, indem sie



Jahresbericht vorgelegt: Fachbereichsleiter Peter Köching.

neben individueller Beratung ihr Angebot für begleitete Selbsthilfegruppen aufgestockt hat und Angehörigen-seminare anbietet.

Bei den Drogensubstanzen ging es in jeweils 40 Prozent der Fälle um Cannabis und Substitute. Köching warnt ebenso die Experten wie die Experten der Gütersloher Bernhard-Salzmänn-Klinik vor einer Legalisierung von Cannabis. Damit würde die Droge verharmlost. „Cannabis muss durch ein Verbot unattraktiv bleiben.“ Vor allem für Menschen jungen Alters seien die schädlichen Folgen des Substanzmissbrauchs gravierend. Ohnehin bemühe sich die Caritas bei ihrer Beratung stark um Jüngere bis 27 Jahren. Bei ihnen sei die Erfolgswahrscheinlichkeit höher, da sich die Suchterfahrungen noch nicht derart festgesetzt hätten.